

LINDA BUDINGER

DER SIEBTE SCHREI

be
THRILLED

5. Kapitel

Salt Lake City, Utah, 17. Mai

Nach fast fünfstündigem Flug schlängelte sich Dean durch den *Salt Lake City International Airport*. Aufrufe fürs Boarding, Schritte, Klappern von Rollkoffern, Schweißgeruch und Parfüm, ein Dutzend verschiedener Gespräche in ebenso vielen Sprachen und scheinbar Hunderte von Klingeltönen schufen eine überwältigende Kulisse. Er versuchte, die auf seine Sinne einströmenden Eindrücke abzublocken, und steuerte eine ruhige Ecke an. Mehr als eineinhalb Stunden bis zum Weiterflug. Von einem stehen gelassenen Tablett stieg das schale Aroma von Kaffeeresten auf.

Lichtblitze zuckten vor Deans Augen. Er verlor kurz die Orientierung und begab sich fluchtartig auf die andere Seite des Raumes. Er musste immer noch ziemlich angeschlagen sein, wenn der leiseste Auslöser ihn derart aus der Bahn warf.

Nachdem Dean einige Minuten ruhig dagesessen hatte, griff er zum Smartphone und wählte die Nummer des Verbindungsmanns bei der Polizei von Lewiston.

»Brenner hier.«

»*Special Agent* Hamilton.«

»Ah, der Spezialist vom FBI.« Es hörte sich an, als würde *Police Officer* Brenner gerade essen.

»Ich werde gegen neunzehn Uhr in Lewiston landen. Vor dem Hintergrund der neuerlichen Entführung würde ich den Zeugen gerne so schnell wie möglich treffen.«

»Welche neue Entführung?« Brenner klang misstrauisch und verärgert.

Dean hätte sich wegen des Lapsus am liebsten auf die Zunge gebissen. War der *Officer* aus einem bestimmten Grund nicht eingeweiht? »Es gab eine weitere Kindesentführung ...«

»Wo?«

»Gestern in Oregon. Tut mir leid, ich dachte, Sie wüssten Bescheid«, sagte Dean beschwichtigend. Es wunderte ihn sehr, dass man die Angelegenheit bisher vor der Presse hatte verbergen können.

»Ich bin schließlich nur ein Hinterwäldler-Cop und kein Anzugträger aus Washington.« Brenner schnaubte. »Aber Danke für die Info.« Er legte auf.

Dean steckte das Smartphone weg. Die Kontaktaufnahme war ja großartig gelaufen.

John Brenner wartete am *Lewiston Nez Percé County Airport*. Er war ein mittelgroßer, kräftig wirkender Mann, trug eine Polizeiuniform und hatte Haare, die so rot wie ein Fuchsschwanz waren. Brenner sah hinreichend zerknirscht aus, als er Dean zur Begrüßung die Hand entgegenstreckte.

»Hören Sie, tut mir leid wegen vorhin. Sie haben mich überrumpelt.« Wenn man nahe vor ihm stand, sprangen seine Sommersprossen ins Auge, die ihn jünger erscheinen ließen. Er hatte wahrscheinlich noch nicht viele Dienstjahre auf dem Buckel.

»Fangen wir doch einfach neu an.« Es brachte bloß Ärger, wenn man es sich mit den Behörden vor Ort verscherzte. Dean unterdrückte den Impuls, sich über die Stirn zu streichen. Nach dem langen Tag mit dem insgesamt siebenstündigen Flug einmal quer über den Kontinent holte ihn die Erschöpfung ein. Früher hatte er mühelos mal eine Nacht durchgearbeitet, doch jetzt ...

»Ist mir recht«, sagte Brenner. »Wollen Sie vielleicht schnell einen Kaffee ...« – er sah auf die Uhr – »... oder gleich ein Bier?«

Dean lehnte beides ab. »Ich habe mich im Flugzeug versorgt.« In Wahrheit hatte er bloß ein Sandwich und einen Energy-Drink zu sich genommen. Er brachte auf Reisen nie viel herunter.

Brenners Polizeifahrzeug stand neben dem Terminal auf der Sperrfläche.

Dean hob beim Anblick des widerrechtlich geparkten Wagens die Augenbrauen wohl einen Moment zu lange.

»Die Annehmlichkeiten des Polizeidienstes«, meinte Brenner achselzuckend. »Sie sagten ja, es sei eilig. Derzeit haben wir wegen einer Serie von Banküberfällen wenig Kapazitäten, also fühlen Sie sich geehrt.« Er öffnete die hintere rechte Tür.

Sollte Dean etwa auf der Rückbank sitzen – dem üblichen Platz für Festgenommene? Was hatte man über ihn erzählt? Dass er ein Killer war?

Dean dachte unvermittelt an die Dienstwaffe zwischen seinen Sachen. Seine Handfläche kribbelte, als berühre sie den Griff, und er streckte die Finger, um die imaginäre Glock loszulassen. Mit bewusster Anstrengung unterdrückte er die selbstquälerische Regung. Die Müdigkeit spielte ihm üble Streiche.

Natürlich wuchtete Brenner lediglich Deans Reisetasche auf den Rücksitz und wartete, dass Dean vorne einstieg.

Ehe die Gedanken wieder abirrten, kam Dean direkt zur Sache. »Ich würde gern kurz bei der Familie vorbeifahren, *Officer* Brenner.«

April Wells, Steves Mutter, arbeitete als Kellnerin in einem Restaurant nahe des Colleges.

»Ist nur ein Katzensprung zum Univiertel«, sagte Brenner gedehnt. »Aber da werden Sie Stevie kaum antreffen.« Er klang eigenartig erheitert, doch in dem dunklen Fahrzeug verrieten seine Gesichtszüge wenig.

Dean konnte den Mann vom Nebensitz aus schlecht einschätzen. »Was wollen Sie damit andeuten?«

Hatte er das Kind bereits vorgeladen? Wartete der Junge auf dem Revier auf sie?

»Beklagen Sie sich nicht bei mir!« Eine Spur Genugtuung schwang in Brenners Stimme. »Die Sache ist schon im letzten Monat eingefädelt worden.«

»Wo ist der Junge?«, fragte Dean gereizt. »Falls es hier um Kompetenzgerangel geht ...« Früher hätte er so etwas einfach an sich abprallen lassen, aber er war dünnhäutiger geworden. Wenn das die von *Assistant Director* Hong gerühmte gesteigerte Empathie war, dann vielen Dank!

»Stevie ist seit einer Woche auf der *Appaloosa Angels Ranch*. Ich wundere mich, dass das allwissende FBI davon keine Kenntnis hat.«

»Der Umstand ist mir in der Tat neu!«

»Sie hätten mich bloß fragen brauchen. Das ist meine Stadt, in der Stevie entführt wurde.«

Von wegen Informationsaustausch. Brenner markierte sein Revier. Dean wollte kopfschüttelnd darüber hinweggehen, aber wider besseren Wissens wurde er sarkastisch. »Dann erleuchten Sie mich. Steve Wells macht also Ferien. Da sollte ich mir besser einen Mietwagen besorgen, damit Sie nicht die ganze Zeit mit dem Einsatzfahrzeug Chauffeur spielen müssen, *Officer*.«

»Mich haben Sie so oder so an der Backe. Raten Sie mal, wer in der Nacht Dienst hatte, als Stevie gefunden wurde?« Brenner betätigte den Blinker mit ausholender Geste, fast wie ein Schwinger mit der Faust, und der Katzenkopfanhänger an seinem Schlüsselbund wackelte. »*Ich* bin der Meldung gefolgt! Ich bin rausgefahren und habe mich um den Kleinen gekümmert, bis die Mutter da war.« Brenner redete mit großem Nachdruck, als hätte er das Gefühl, dass seine Mitwirkung bei diesem Fall nicht richtig gewürdigt würde.

Brenner schien sich persönlich verantwortlich zu fühlen, also verding vielleicht eine andere Strategie. »Das war gute Arbeit«, lobte Dean den jungen Polizisten, in der Hoffnung, auf diese Weise ihre Zusammenarbeit zu stärken. »Da Sie Steve kennen, sind Sie als Verbindungsmann die beste Wahl.«

Brenner sah ihn an, als hätte er gar nicht zugehört – und vielleicht war es auch so. »Zuerst war ja die Hölle los. Stevies Flucht beherrschte sämtliche Medien. Aber wissen Sie was? Drei Tage danach war der Junge vergessen! Auch beim FBI.«

Dean schüttelte den Kopf. »Ich bin zwar frisch mit dem Fall betraut, aber ich kann versichern, dass die vorhandenen Spuren letztes Jahr geprüft wurden.« Er selbst hatte zu dieser Zeit im Krankenhaus um sein Leben gekämpft und musste sich daher auf die Berichte verlassen, die er heute im Flugzeug studiert hatte. »Ich nehme an, Sie sind über die Hütte informiert?«

»Ich war als Freiwilliger dort.« Brenner zog ein unwirsches Gesicht. »Was für eine Pleite.«

Ein Bluthund hatte die Fährte des Jungen vom Highway in den Wald verfolgen können. Doch das Terrain verzögerte das Vorankommen der Helfer. Schließlich fand das Suchteam die rauchenden Trümmer einer alten Jagdhütte. Die Reifenspuren davor und auf einem zugewachsenen Waldweg passten zu einem gängigen SUV-Modell.

»Wenn Sie dabei waren, wissen Sie, wie gründlich das Gelände untersucht wurde«, strich Dean heraus. »Der Besitzer hatte das Grundstück von einem Onkel geerbt. Er selbst ist seit fast einem Jahrzehnt im Pflegeheim und bettlägerig, also fällt er als Verdächtiger aus.«

Die Ermittler nahmen an, dass der Täter die Entführungsoffer, oder wenigstens Steve Wells, in jener Hütte gefangen gehalten hatte. Bei Grabungen und Sondierungen dort fand man die Überreste von Hunden, und die Untersuchung der Knochen ergab, dass die Tiere vor mindestens sieben Jahren gestorben waren.

Entweder hatte der Vorbesitzer seine geliebten Jagdhunde beigesetzt. Oder der Täter hatte zuerst an Tieren geübt. Aber all das brachte die Ermittlung nicht weiter, und alle möglichen Spuren verliefen letztlich im Sande.

Brenner machte einen abschätzigen Laut. »Nach der Sache mit der Hütte war der Fall fürs FBI erledigt. Die, *pardon*, Sesselfurzer haben gehofft, dass der Mörder einfach aufgeben würde, nachdem sein Schlupfwinkel zerstört war. Wie bequem.«

Es missfiel Dean, was Brenner da andeutete. »Steve besaß nicht mehr die geringste Erinnerung an den Täter. So eine Teilamnesie kommt in vergleichbaren Fällen durchaus vor.« *Was für eine Ironie*, dachte Dean, als ihm die Parallele aufging: *Ein Befrager mit Gedächtnislücken sollte die verschütteten Erinnerungen eines traumatisierten Jungen zutage fördern.*

»Ja, hab die Parade von Psychologen und Ermittlern erlebt, die Stevie ausgequetscht haben. Sie haben geredet. Und geredet. Berichte verfasst. Und doch ist nichts passiert. Aber nun, wo es eine neue Entführung gibt, taucht Stevie wieder auf dem Radar Ihrer Behörde auf. Doch inzwischen haben die Leute hier die Sache selbst in die Hand genommen.«

Auf wen zielte Brenners letzter Satz? Das örtliche Revier? Die eigene Person? Die Tatsache, dass er von dem Opfer immer nur als »Stevie« sprach, verriet Dean, dass er mit dem Jungen fühlte und in der Tat sehr engagiert war.

»Mir gefällt Ihr Einsatz«, unterstrich Dean. Egal, ob Brenner mit seiner Unterstellung richtig lag oder Steves Fall ohnehin planmäßig auf dem Raster stand – das Gespräch drehte sich im Kreis. »Und ich bin hier, um die Angelegenheit noch einmal von allen Seiten zu beleuchten. Also, warum sprechen wir nicht lieber über diese Ranch und Steves spezielle Bedürfnisse? Immerhin werden wir einen Dolmetscher brauchen.«

»Wir sind da!« Brenner hielt auf dem Hotel-Parkplatz. »Ich kümmere mich um alles und hole Sie morgen früh ab, *Special Agent*. Wenn ich Ihnen noch einen guten Rat geben darf: Ziehen Sie Cowboystiefel an.«

6. Kapitel

Lewiston, Idaho, 18. Mai

Als Brenner in seinem Dienstfahrzeug vor dem Hotel eintraf, machte Dean, der bereits hinter dem Steuer seines gemieteten Ford Escape saß, mit einem kurzen Hupen auf sich aufmerksam. Dann bedeutete er dem *Officer* mit einer Geste, dass er vorausfahren sollte. Brenners Gesichtsausdruck und die quietschenden Reifen bei der Wende des Polizeiwagens waren für Dean eine kleine Entschädigung für den gestrigen Ärger. Außer dem jungen Polizisten saß keiner im Wagen. Vielleicht wartete der Dolmetscher vor Ort.

Brenner diente als Verbindungsmann, aber besonders hilfreich war er bisher nicht. Dean wollte sich von ihm keineswegs die Zügel aus der Hand nehmen lassen.

Außerdem benötigte er kein Kindermädchen. Informationen über die Ranch und die Autovermietung waren bloß einen Mausklick entfernt gewesen.

Dean hatte die Adresse der *Appaloosa Angels Ranch* als Ziel ins Navigationsgerät eingegeben. Es war eine Frage guter Kinderstube, dass er Brenner den Vorrang ließ.

Der Polizist hielt ein flottes Tempo und schaltete, wenn nötig, die Sirene ein, um ihnen Platz zu schaffen. Dean blieb ihm auf den Fersen und nutzte die dadurch entstandenen Lücken im Strom der übrigen Fahrzeuge.

Wegen seiner PTBS wäre es vernünftig, vorsichtiger zu fahren. Eigentlich sollte er mit seiner medizinischen Vorgeschichte überhaupt nicht am Steuer sitzen, für den Fall, dass ihm der Stress zusetzte und er die Kontrolle verlor. Doch niemand hatte bislang seinen Führerschein eingezogen, also ...

Dean ignorierte die irritierenden Schatten am Rande seines Gesichtsfelds und konzentrierte sich voll auf den Verkehr.

Er atmete auf, als sie Lewiston verließen. Die Stadt ruhte wie ein Schlangenei in den Windungen des *Snake River* und des *Clearwater*. Die grünen Hügel des *Palouse* ringsum glichen einer realen Ausgabe des Auenlandes der Hobbits: überall frisches Gras und Felder mit Winterweizen, der langsam gelb wurde.

Vorbei an Reservaten und Gedenkstätten historischer Schlachten und Monumenten der Ureinwohner gelangten sie zur *Appaloosa Angels Ranch*. Das Zentrum für therapeutisches Reiten wirkte beinahe wie ein Teil der Natur. Ein in den Hang gebautes Haus mit Feldsteinkamin und davor ein großer Hof, an dessen Seite ein Stall aus Kiefer mit angeschlossener Scheune stand. Ringsum erstreckten sich Reitplätze und Paddocks.

Und überall sah man Pferde. Ein gutes Dutzend von ihnen hielt sich auf den von weiß gestrichenen Zäunen umgebenen Weideflächen auf, wo das Gras zu sprießen begonnen hatte. Einige waren schwarz-weiß gescheckt wie Dalmatiner, andere wiesen rostbraune